

Sanfte Hügel, einsamer Weg

fbr. Werner Urfer (1925 in MuttENZ BL geboren, seit 1953 in Zürich) eröffnet in seinen rund 25 Bildern, die bis zum 26. November in der *Galerie Hub-schmid* ausgestellt sind, eine kleine, aber menschlich warme und verträumte Welt. Auf intemem Format stellt er meistens Landschaften und Dorfpatrien hin, aus wenigen, stets ähnlichen Requisiten errichtet. Es sind *innere* Oertlichkeiten, «Traumhügel» (wie ein Titel lautet), auch wenn sie genaue Bezeichnungen tragen wie «In der Gegend von Dijon» oder «Haus in Noir-Moutier, Insel im Atlantik».

Es gibt da Dorfwinkel, die, aus einfachen, starkfarbenen Körpern gefügt, an Baukastenspiele erinnern. Die Sehnsucht nach dem Kinderland führte den Pinsel diskret; deutlicher spürbar – und surreal überhöht – wird der Wunsch, verbewusstes Kinderland zu betreten, in den Puppendarstellungen, etwa bei dem zerdehnten Schellennarren Narziss, der schon wieder ins Landschaftliche übergeht. Immer wieder erheben sich bei Urfer drei, vier sanfte Hügel-schwünge in eindringlichen Komplementärkontrasten (vorzugsweise in Grün-Rot-Tönen) oder auch einmal in Elfenbeinweiss, Pistaziengrün, honigfarben die Kappe des mittleren, höchsten Hügels. Immer wieder schlängelt sich durch dieses Schema (das nie klappert, das immer innerlich belebt ist) ein einsamer Weg (der Lebensweg?) oder diagonal geführte Ackerfur-chen.

Noch einmal: es geht hier nicht um impressionistische Landschaftsausschnitte und -abbildungen, sondern um Schichtungen, Strukturen, Rhythmen, die aber wieder ins materiell Tastbare, ins Anschauliche zurückgeführt sind. Die Abstraktion ist bis zu einem gewissen Grad rückgängig gemacht, ist mit der Sehnsucht nach menschlicher Nähe, nach idyllischer Vertrautheit gefüllt. Manchmal dämmert ein Ahnen herauf (ein Ahnen wovon?), eine Lichterscheinung auf dem Hügelzug, etwa im Bild «Hügel, rot gekrönt».